

Die Hauptorgel des Trierer Doms (1974)

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts ist im Trierer Dom eine Orgel nachweisbar. Es wird sich um ein kleines Instrument gehandelt haben. Dieses und die nachfolgenden größeren Werke standen „hochoben an der nördlichen Wand des Mittelschiffes als sogenannte Schwalbennestorgel direkt über der Kanzel“ (Bereths). Unter den Orgelbauern waren so bedeutende Meister wie Peter Bryssiger (Orgel von 1537 mit Hauptwerk, Positiv und Pedal), Florentius Hocque (Orgel von 1593 mit Hauptwerk, Oberwerk, Rückpositiv und Pedal) und Jean Nollet (Orgel von 1727 mit Hauptwerk, Rückpositiv und Echo).

Im Jahr 1832 wurde der alte Platz der Domorgel aufgegeben.

Wilhelm Breidenfeld erhielt den Auftrag zum Bau einer neuen Orgel (52 Register, 3 Manuale und Pedal), für die im Westchor eine Tribüne errichtet worden war. Nach mehrfachen Um- und Erweiterungsbauten wurde diese Orgel nach etwa 60 Jahren durch ein neues Instrument an einem neuen Ort ersetzt. Im Jahre 1898 faßte das Domkapitel einen entsprechenden Beschluß. Seine Verwirklichung durch die Orgelbaufirma Weigle nahm nahezu 10 Jahre in Anspruch. Diese Orgel (55 Register, 3 Manuale und Pedal) wurde im Ostchor über der Marienkapelle und auf der gegenüberliegenden romanischen Schatzkammer aufgestellt. Kriegseinwirkungen - bei einem Bombenangriff auf Trier am 14. August 1944 wurde der Dom stark in Mitleidenschaft gezogen - und auch natürlicher Verschleiß machten die Orgel weitgehend unbrauchbar. Sie wurde 1969 abgetragen.

Im Zuge umfangreicher Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten im Dom begann man 1970 mit der Planung einer neuen Domorgel. Am Anfang standen akustische Versuche an verschiedenen Stellen des Domes mit Blasinstrumenten wie Blockflöte, Oboe und Trompete. Bei der Einordnung der Orgel in den Raum waren außerdem liturgische und architektonisch-denkmalpflegerische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. So fiel nach allseitigen Erwägungen die Entscheidung zugunsten einer „Schwalbennestorgel“ an der Stelle im Dom, wo die früheren Domorgeln bis 1832 ihren Platz gehabt hatten. Aus dem Kreis der zu einem Ideenwettbewerb eingeladenen Orgelbauer erhielt die Bonner Werkstatt Johannes Klais den Auftrag zum Bau der Orgel.

Der Dombesucher nimmt das imposante Werk hochoben an der nördlichen Wand des Mittelschiffes sogleich beim Betreten des Gotteshauses wahr. Aus dem Orgelfuß hebt sich die Orgel in fünf Stockwerken empor und präsentiert sich als eine herausragende Klangskulptur. Ihr Gesamtgewicht beträgt nicht weniger als 30 Tonnen bei einer Höhe von 16 m und einer Breite von 8 m. Die Tradition des Barock, Orgeln zu schmücken und reich zu verzieren, kommt in der plastisch und farblich von den Bildhauern Hillebrand und Heiermann zusammen mit Maler Breiling gestalteten Dekoration wieder zur Geltung. Bei der räumlichen Exponiertheit der Orgel waren die Gestalter um eine ästhetische Formgebung bemüht, die der Architektur des Raumes folgt und die Orgel im Dom nicht isoliert erscheinen läßt. Ihre Verbundenheit mit dem Bauwerk und seiner Mitte, dem Altarbereich, kommt durch Übernahme dort verwandter Ornamente und Symbole, von denselben Bildhauern geschaffen, im Dekor der Orgel zum Ausdruck.

Am **Prospekt**, dem „Gesicht“ der Orgel, ist der innere Werkaufbau abzulesen. Die von einem Vollgehäuse mit Einzelsektionen für Rückpositiv, Brustwerk, Schwellwerk und Hauptwerk aufgenommenen Teilwerke sind aufeinander gesetzt und werden von zwei Pedaltürmen eingerahmt. Dieser Aufbau gewährleistet eine optimale Plastizität und Klangkonzentration.

Alle Werke sind in sich selbständige Klangkörper. In den unteren vorragenden drei Rundtürmen ist zunächst das achtfüßige Rückpositiv zu erkennen. Der räumlichen Nähe von Brustwerk (verdeckt durch die Pfeifensäulen des Rückpositivs) und Schwellwerk liegt die Idee zugrunde, beide Klangkörper im weitesten Sinn als „Großes Schwellwerk“ wirksam werden zu lassen. Das Hauptwerk als das eigentliche Klangzentrum der Orgel befindet sich in unmittelbarer Nähe des Gewölbes. Der hier wie von einer Muschel aufgenommene Klang erfährt ein hohes Maß an Verschmelzung, bevor er in den Raum abgestrahlt wird. Die den Hauptorgelkörper flankierenden beiden Türme nehmen die Pedalregister (C- und Cis-Seite) auf. Aus Platzgründen stehen die 32 gedeckten Holzpfeifen des Untersatz 32' auf einer eigenen Lade im Biforium hinter der Orgel. Ihre Ventilsteuerung geschieht elektrisch. In diesem Bereich befindet sich auch die Gebläseanlage. In dem sich nach unten verjüngenden Orgelfuß ist der für die Registersteuerung erforderliche Schaltschrank installiert. Außerdem ist hier als Symbolfigur der griechische Hirtengott Pan eingebaut. Wenn er aus der Luke im Orgelfuß herauschaut und auf seiner Syrinx spielt - sie erinnert daran, daß die Orgelpfeifen ihren Ursprung in der Panflöte haben - begeistert das die Dombesucher immer wieder.

Die **Prospektpfeifen** bestehen aus einem stehenden klingenden und einem hängenden schmückenden Teil. Beide nähern sich einander bis auf den offenen Zwischenraum. Besonders zu erwähnen sind die vor den Jalousien des Schwellwerkes befindlichen Prospektpfeifen. Sie gehören zum Hauptwerk und sind im Gegensatz zu den übrigen Pfeifen hängend angebracht. Die Fußspitzen wachsen aus dem Mittelfries des Hauptorgelkörpers heraus, während die schmückenden Pfeifenfortsätze auf dem unteren Fries stehen. Dadurch ist eine stärkere Einheit des Mittelteiles gewährleistet.

Der **Spieltisch** befindet sich zwischen Rückpositiv und Brustwerk und ist an den Hauptorgelkörper angebaut. Dorthin gelangt der Organist mit einem Aufzug, der im nordwestlichen Rundturm des Domes eingebaut ist. Über das nördliche Seitenschiffgewölbe geht der Weg zu dem hinter der Orgel liegenden Biforium. Von hier aus führt eine Treppe direkt zum Spieltisch. Der Organist sitzt, verdeckt durch die Pfeifenbündel des Rückpositivs, sozusagen mitten in der Orgel. Von hier aus besteht sowohl ein direkter Hörkontakt zum Orgelwerk selbst als auch eine akustische Verbindung zu der sich in etwa 15 m Entfernung befindenden Gemeinde. Der Sichtkontakt zum liturgischen Geschehen geht über drei Fernsehmonitore, die neben dem Spieltisch installiert sind. Die für 67 Register, 10 Koppeln, 4 Tremulanten und weitere technische Einrichtungen notwendigen Züge, die alle im Blickwinkel des Organisten liegen, sind links und rechts der vier Klaviaturen an vertikalen Staffeleien angebracht. Die „Fühlungnahme“ mit den Klangkörpern, den Pfeifen (insgesamt 5602) deren größte 5,40 m und deren kleinste nur wenige Millimeter mißt, geschieht von den Manual- und Pedaltasten aus, dem mechanischen Prinzip gemäß, über Zugruten (Abstrakten), Hebel und Winkel. So entsteht eine direkte Verbindung zwischen dem „Werkzeug“ (Organon) und dem Menschen (Organist), der es zum Klingen bringt. „Dergestalt zu spielen mit Händen und Füßen“ (Michael Praetorius) läßt den Organisten unmittelbar Einfluß nehmen auf die Tongebung. Die Hörkontrolle kann so durch den Tastsinn sensibilisiert werden.

Die Schaltung der Register und der Koppeln geschieht elektro-magnetisch. In der gleichen Weise funktionieren die elektronischen Setzerkombinationen, in die sich beliebige Registermischungen speichern lassen. Außer den Koppeln und Tremulanten für Rückpositiv, Brustwerk, Schwellwerk und Pedal stehen an Spielhilfen eine Tastenarretierung - sie bewirkt das Festhalten beliebiger Tasten der Hauptwerksklaviatur ohne äußere Einwirkung - und Windauslaß-Ventile für Haupt- und Schwellwerk zur Verfügung. Diese mechanisch zu

betätigenden Einrichtungen sind zusätzliche Hilfen für das progressive improvisatorische Spiel und die Interpretation neuerer Orgelmusik bis hin zur Avantgarde.

Für den **Dispositionsaufbau** war richtungsweisend die Wahrung und Weiterführung der im Klangbereich des Orgelbaues sich permanent vollziehenden Entwicklung. Ein in seinem Volumen dem Raum angemessenes lückenloses Prinzipalgefüge gibt die klangliche Basis. Alle übrigen Klanggruppen sind in einem bei dieser Größenordnung möglichen Umfang vertreten.

Die Domorgel ist im Gottesdienst der instrumentale Partner der singenden und hörenden Gemeinde. Dem Organisten bietet sie für die schöpferische Kunst der Improvisation klangliche Vielfalt und musikalische Inspiration. Von besonderer Bedeutung ist das Instrument für die Interpretation der großen europäischen Orgelmusik, deren Tradition es besonders an dieser Stätte zu wahren und fortzuführen gilt.

Disposition der Hauptorgel

1974 erbaut von Johannes Klais Orgelbau, Bonn

Hauptwerk

2. Manual C - c⁴

Praestant	16'
Principal	8'
Hohlflöte	8'
Gemshorn	8'
Quinte	5 1/3'
Octave	4'
Nachthorn	4'
Terz	3 1/5'
Quinte	2 2/3'
Superoctave	2'
Cornett	5fach
Mixtur	5fach
Cymbel	3fach
Trompete	16'
Trompete	8'
Trompete	4'

Rückpositiv

1. Manual C - c⁴

Praestant	8'
Quintade	8'
Gedackt	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Octave	2'
Waldflöte	2'
Larigot	1 1/3'

Sesquialter	2fach
Scharf	4fach
Glockencymbel	2fach
Dulzian	16'
Cromorne	8'

Brustwerk

3. Manual C-c⁴
(schwellbar)

Rohrflöte	8'
Praestant	4'
Blockflöte	4'
Nasard	2 2/3'
Doublette	2'
Terz	1 3/5'
Sifflet	1'
Acuta	4fach
Oberton	3fach
Hautbois	8'
Vox humana	8'

Schwellwerk

4. Manual C - c⁴

Bordun	16'
Principal	8'
Lochgedackt	8'
Gamba	8'
Unda maris	8'
Octave	4'
Flûte octaviante	4'
Salicional	4'
Flageolett	2'
Fourniture	6fach
Cor anglais	16'
Trompete	8'
Clairon	4'

Pedal

C - g¹

Untersatz	32'
Principal	16'
Subbaß	16'
Octave	8'
Spielpfeife	8'
Superoctave	4'
Flöte	4'

Hintersatz	5fach
Aliquotbaß	4fach
Piffaro	2fach
Bombarde	32'
Posaune	16'
Trompete	8'
Schalmey	4'

Technische Ausstattung der Hauptorgel

Koppeln:

RP-HW, BW-HW, SW-HW, BW-RP, SW-RP, SW-BW, RP-P, HW-P, BW-P, SW-P

Tremulanten:

RP, BW, SW, P

Nebenregister: 25 Röhrenglocken (HW)

Windauslaß-Ventile für HW und SW

Tastenarretierung für HW

Elektronische Setzerkombinationen

Spieltraktur mechanisch, Koppeln und Registertraktur elektrisch

Betätigung der beiden Schweller mechanisch

Wolfgang Oehms

Die Chororgel (1996)

Im März 1996 erhielt der Dom eine neue Chororgel. Gebaut wurde sie von der Firma Johannes Klais Orgelbau in Bonn. Aus den Akten des Domarchivs wissen wir, daß es sich dabei keineswegs um die erste Chororgel des Doms handelt. Mindestens drei Vorgängerinstrumente können belegt werden: So ist schon 1512 von „einer eigenen Orgel bei dem Altar“ die Rede. Knapp dreihundert Jahre später, 1794, wird wieder von einer kleinen, neu erbauten („encore tout neuve“) Orgel berichtet, die nach dem Einzug der französischen Armee „von den Franzosen fortgenommen“ worden ist. Sie hatte wohl große Ähnlichkeit mit der 1754-57 von Stumm (Rhaunen-Sulzbach) gebauten Orgel in der Trierer Welschnonnenkirche (11 Register auf einem Manual, angehängtes Pedal), über die ausführliche Bauakten vorliegen. Darin wird auf Parallelen zur besagten Chororgel im Dom hingewiesen, welche demnach vor 1754 entstanden sein muß. 1802 schließlich wurde die 1735 von Johann Michael Stumm gebaute Orgel des säkularisierten Trierer Agnetenklosters im Dom aufgestellt. Sie verfügte über etwa 17 Register auf zwei Manualen und hatte ein angehängtes Pedal. Ihr Platz - die linke Empore oberhalb des Kapitelchors - wurde 1905 für die neue Hauptorgel gebraucht. Die Barockorgel verkaufte man daher nach Völklingen-Wehrden, wo zumindest ihr schönes Gehäuse noch heute die Pfarrkirche St. Josef schmückt.

Die Hauptaufgabe der Chororgel ist das begleitende und konzertierende Musizieren mit dem Domchor. Aber auch für die Begleitung von Solisten und für das Zusammenspiel mit einem Orchester oder der Hauptorgel ist sie von höchstem Wert. Ebenso bewährt sie sich bei Prozessionen und Gottesdiensten an der Heilig-Rock-Kapelle.

Da die Chororgel in keiner Hinsicht eine Konkurrenz zur großen Orgel darstellen durfte, wurde ihre Größe auf 24 Register und zwei Manuale samt Pedal festgelegt.

Über den Standort der Chororgel war lange diskutiert worden. Realisiert wurde schließlich die Platzierung an der Südwand des Ostchors und auf der dahinter liegenden Empore. Wie die Hauptorgel ist sie als Schwalbennest gebaut. In dem architektonisch sensiblen Bereich neben dem Hochaltar und der barocken Treppenanlage konnte ein Instrument, das weit in den Raum ragt, aus denkmalpflegerischen Gründen nicht in Frage kommen. Das vom Kirchenraum aus sichtbare Orgelgehäuse nimmt daher lediglich die acht Register des Hauptwerks und den mechanischen Spieltisch auf, insgesamt also etwa ein Drittel des Instruments. Die fünf Pedalregister und das Schwellwerk mit seinen elf Registern stehen dahinter auf der Empore. Gespielt werden kann die Orgel entweder vom mechanischen Spieltisch auf dem Schwalbennest oder vom elektrischen Spieltisch, der im Hochchor in unmittelbarer Nähe zum Dirigenten des Chors steht. Für ein präzises Zusammenspiel zwischen Chor und Orgel ist dieser direkte Kontakt unerlässlich. Die elektrische Registertraktur ermöglicht mit Hilfe von elektronischen Setzerkombinationen das Vorprogrammieren und schnelle Abrufen von Klangkombinationen.

Die aufwendige farbliche Fassung des Gehäuses (gekälkte Eiche) besorgte die Trierer Domschreinerei.

Disposition der Chororgel

1996 erbaut von Johannes Klais Orgelbau, Bonn

Hauptwerk

1. Manual C - g³

Principal	8'
Bordun	8'
Octave	4'
Rohrflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Superoctave	2'
Mixtur	4fach 1 1/3'
Trompete	8'

Schwellwerk

2. Manual C - g³

Lieulich Gedackt	16'
Rohrflöte	8'
Salicional	8'
Principal	4'
Blockflöte	4'
Nasard	2 2/3'
Schweizerpfeife	2'

Terz	1 3/5'
Quinte	1 1/3'
Sifflet	1'
Oboe	8'
Tremulant	

Pedal

C - f¹

Subbaß	16'
Salicet	16'
Octave	8'
Gedackt	8'
Fagott	16'

Normalkoppeln

Mechanische Spieltraktur (Spieltisch auf Schwalbennest)

Elektrische Spieltraktur (Spieltisch bei Chorpodest)

Registertraktur elektrisch mit 96 elektronischen Setzerkombinationen (3 x 32)

Schwellerbetätigung elektrisch.

Die Truhenorgel in der Ostkrypta (1994)

In der Ostkrypta des Doms steht seit Herbst 1994 eine Truhenorgel, gebaut von der Firma Link (Giengen/Brenz). Das Instrument wird zu Gottesdiensten in der Krypta, aber auch bei Konzerten des Domchores als Continuo-Instrument verwendet. Ihr Manual umfaßt die Töne C-g³; eine Pedalklavatur ist nicht vorhanden.

Alle fünf Register verfügen über Baß-/Diskantteilung bei b^o/h^o.

Disposition

Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Principal	2'
Quinte	1 1/3'
Octav	1'

Josef Still